
Plädoyer für den Neuen deutschen Kriminalroman Ein geschriebener Text

Monika Schmolke

Die Vermittlung von Wissen erfolgt in unserer Gesellschaft überwiegend über geschriebenen Text. Wir haben gelernt, diese Texte in Kategorien zu begreifen. Wir betreten eine Buchhandlung mit dem gleichen Gespür wie ein Kaufhaus. Sag mir, was du liest und ich sage dir, wer du bist. Die Klassifizierung von geschriebenen Texten entspricht der Klassifizierung unserer (a)sozialen Gesellschaftsform. Ein geschriebener Text ist erst in seinem Verwertungszusammenhang zu erkennen, d.h. seine Funktion muß bestimmt werden. Wir kennen alle die Unterscheidung in wissenschaftliche, ernste und Unterhaltungsliteratur analog der Schichtentheorie. Nun ist es aber nicht so, daß unsere Gesellschaftstheorien beim Schichtenmodell stehengeblieben sind. Wir begreifen unsere soziale Welt als ein Konglomerat verschiedenster Einflüsse. Das Wissen darum ermöglicht es uns nun auch, geschriebene Texte in ihrer Verschiedenheit und damit in ihrem Zusammenspiel zu erkennen. Die Kriminologie benutzt nicht weiterhin nur wissenschaftliche Texte zur Analyse ihres Untersuchungsgegenstandes. Es gehört mittlerweile zu unserem Alltagswissen, eine Menge anderer geschriebener Texte als erkenntnistheoretisch wertvoll anzusehen. Ich denke an autobiographische Aufzeichnungen, Tagebücher, Interviews, Gefangenenzeiten, Reportagen, Protokolle und Romane. Es fällt zunehmend schwerer, diese geschriebenen Texte zu klassifizieren. Die Auffassung vom sozialen Text greift Raum; er will nicht eine neue Kategorie schaffen, sondern den Gegenstand verschriften und versprachlichen zu dem, was er sein könnte: die geschriebene Form aller in ihm vorhandenen sozialen Momente, das Konglomerat unserer Welt. Unsere Ahnung davon macht es schwieriger, bestimmte Texte zu bewerten und ihnen klare einseitige Funktionen zuzuschreiben.

In dem vorliegenden Text geht es um den Roman. Traditionell ordnen wir Romane der ernsten Literatur (Gesellschaftsroman) oder der Unterhaltungsliteratur zu (Kriminalroman). Seit den 60er Jahren diskutiert die Literaturwissenschaft diese Unterteilung, und ihre Grenzen verschwimmen zunehmend. Genannt sei in diesem Zusammenhang Friedrich Dürrenmatt, ein Autor der ernsten Literatur, der Kriminalromane schreibt oder Michael Molsner, ein Autor von Kriminalromanen, der ernste Literatur schreibt. Zeitgleich entsteht in der Bundesrepublik unter der Rubrik Unterhaltungsliteratur das Genre Neuer deutscher Kriminal-

roman. Kriminalromane klassifizieren wir als „Krimis“ = Schundliteratur (wobei ich hier nur vom deutschsprachigen Raum schreibe). Und so fällt es bis heute schwer, diese Gattung als sozialen Text zu verstehen und zu benutzen. Ein Genre, das sich massenhaft explizit mit der schriftlichen Herstellung von Kriminalität beschäftigt, unter Verarbeitung aller zu diesem Gegenstand gehörenden Konstruktionsmerkmale (Kriminalitätstheorien, Institutionsanalysen, Gesellschaftsbilder, Massenmedien, Biographien, psychologisches und soziologisches Alltagswissen), hat als Analysegegenstand in die Kriminologie noch keinen Eingang gefunden. Im folgenden Text möchte ich anhand einer persönlichen Tagungsbeschreibung – der „*Criminale Berlin*“ – einen Einblick in die Werkstatt literarischer Kriminalitätsdarstellungen, ihrer Autoren, ihrer Probleme und ihrer Themen vermitteln.

Vom 5. – 10. Juni 1989 veranstaltete das SYNDIKAT gemeinsam mit dem Literarischen Colloquium Berlin die „*Criminale Berlin*“. Die Koordination für das SYNDIKAT übernahmen: Pieke Biermann, Horst Bosetzky, Peter Heinrich und Klaus-Dieter Walkhoff-Jordan.

Dies war das fünfte Treffen der SYNDIKATS-Mitglieder zu einem Krimifestival. Gegründet wurde das SYNDIKAT – Autorengruppe deutscher Kriminalalliteratur – 1984/85 in Stuttgart auf Initiative von Fred Breinersdorfer, Uwe Friesel, Peter Schmidt und verschiedenen anderen Krimi-Autoren. Das SYNDIKAT versteht sich als eine Fachgruppe der KriminalautorInnen innerhalb des Verbandes deutscher SchriftstellerInnen. Offizieller Träger des SYNDIKATS ist der Verein zur Förderung deutscher Kriminalalliteratur e. V.; Mitglieder sind die ca. 40 – 50 deutschen Krimi-AutorInnen, die den Neuen deutschen Kriminalroman geprägt haben.

Das SYNDIKAT dient dem Kontakt sowie Informationsaustausch der AutorInnen untereinander sowie der Wahrung ihrer speziellen Interessen besonders gegenüber Verlegern und sonstigen Verwertern von Kriminalstoffen, z.B. dem Fernsehen.

In der Eröffnungsveranstaltung unter dem Titel „Der Mörder ist immer der Gärtner – Die Guten und die Bösen im Kriminalroman der BRD und DDR“ sprach für die BRD Prof. Dr. Peter Nusser (Freie Universität Berlin), für die DDR Prof. Hans Pfeiffer (Institut für Literatur „Johannes R. Becher“, Leipzig).

Peter Nusser ist Professor für neue deutsche Literatur und mir bereits durch sein Buch „Der Kriminalroman“ bekannt. Sein Vortrag orientierte sich im wesentlichen an seiner Veröffentlichung „Neuansätze des deutschen Kriminalromans der Gegenwart“ (in *Wirkendes Wort*, 1981, Heft 5) sowie der gekürzten Ausgabe „Kritik des neuen deutschen Kriminalromans“ (in *Loccumer Kolloquien*, 1985, Bd. 5). Peter Nusser spricht sich unter anderem für eine besondere Berücksichtigung des Opfers im Kriminalroman aus. Das Opfer soll nicht weiterhin nur als passives

Moment dargestellt werden, sondern zukunftsgerichtet handeln, d.h. aktiv in den sich abzeichnenden Prozeß eingreifen. Laut Nusser bedeutet das, Strategien der Gegenwehr, im Sinne von Konfliktbewältigung zu entwickeln; diese Herangehensweise fördert zukunftsorientiertes Denken im Gegensatz zum herkömmlichen Detektivroman, dessen Lösung nur aus dem Vergangenen zu erschließen ist. Der Krimi-Autor kann durch den politischen Kriminalroman der Pädagoge gegen das Böse sein. Er sollte, so Nusser, Strategien für positive Aktivität entwickeln, sowie strukturelle Gewalt aufzeigen.

Prof. Hans Pfeiffer, der mit „Die Mumie im Glassarg. Bemerkungen zur Kriminalliteratur“ (Rudolfstadt 1960) einen gattungsgeschichtlichen Überblick aus historisch-materialistischer Sichtweise geliefert hat, und von dem die hübsche Bildergeschichte „Kochrezepte für Kriminalgerichte oder Wie man einen Kriminalroman schreibt“ (Berlin 1987) stammt, gab in seinem Referat einen Überblick zum gesellschaftlichen Stand des Kriminalromans in der DDR. Nach Pfeiffer besteht zur Zeit eine Teilnahmslosigkeit der Literaturwissenschaft gegenüber dem Kriminalroman; die DDR hat keine eigene Theorie des Kriminalromans. Der Kriminalroman von Hasso Mager mit dem Titel „Das Böse als Ewiges?“ (erschienen im Kriminalromanverlag der DDR „Das neue Berlin“) spiegele den Diskussionsstand wider. Dies entspricht dem – so Pfeiffer –, was bei Karl Marx über das Böse, das Verbrechen, in Anlehnung an Georg Friedrich Wilhelm Hegel über das Mystische nachzulesen ist: In jedem Menschen wohnt ein innerer Widerspruch, und der Staat amputiert sich selbst, solange er einen Bürger zum Verbrecher macht. Der DDR-Kriminalroman hat insgesamt eine sozialkritische Tendenz, was nicht mit Gesellschaftskritik zu verwechseln ist. Pfeiffer hob die soziale Begrenztheit hervor, aus der nicht allein Kriminalität erklärbar sei, dafür spräche auch die Realität der Beziehungsdelikte.

Ein weiteres wichtiges Moment im Kriminalroman ist für Pfeiffer das Tabu; dies ist schon nachzulesen bei Fritz Wölcken „Der literarische Mord“ (Nürnberg 1953). So sind zur Zeit nur 14 % der Täter in DDR-Kriminalromanen aus dem Leitungskader.

Hans Pfeiffer sieht ebenso wie Peter Nusser im Kriminalroman einen pädagogischen Auftrag. Er sollte sich um psychologische Genauigkeit im Sinne von Sigmund Freud bemühen. Die Aufschließung des Täters sollte den Leser bewegen, in sich hineinzuschauen.

In der anschließenden Diskussion wurde nochmals herausgestellt, daß der DDR-Krimi seine, in der Vergangenheit stark politisch erklärte Kriminalität inzwischen individualisiert hat. Gerade dies wird am BRD-Krimi kritisiert: Hier würden politische Themen nicht aus der Handlung entwickelt, sondern am Rande erwähnt. Peter Nusser forderte nochmals auf, die Utopie zu schreiben und wies auf die Zusammenhänge zwischen Massenmedien und Bewußtsein hin, worauf ihm Horst Bosetzky die Bundesprüfstelle und ihre Tabus entgegenhielt.

Die zweite Veranstaltung mit dem Titel „Jede Menge Stoff“ unter der Leitung von Reinhard Jahn und Rainer K. G. Ott präsentierte Berliner NachwuchsautorInnen. Reinhard Jahn, der unter dem Pseudonym Hanns-Peter Karr selbst Kriminalromane schreibt, betreibt gemeinsam mit Werner Pugalla seit 1984 das „BKA“ – Bochumer Krimi-Archiv. In den Privatwohnungen der beiden Redakteure befinden sich ca. 14 000 Kriminalromane, die im deutschsprachigen Raum veröffentlicht wurden, daneben auch Sekundärliteratur zum Kriminalroman und Informationen über mehr als 200 AutorInnen. Diese umfangreiche Sammlung bildet mittlerweile eine Anlaufstelle für Fachleute und bietet Hilfe bei der Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten.

Das „BKA“ verleiht seit 1985 den Deutschen Krimi-Preis in Form einer vergoldeten Smith & Wesson-Patrone. Richard K. Flesch, ehemaliger Herausgeber der *rororo*-thriller ist Ehrenpräsident dieser Jury, die sich aus Kritikern, Literaturwissenschaftlern und Journalisten zusammensetzt.¹ Rainer K. G. Ott, selbst Autor und Journalist, ist leitender Redakteur des Rundfunkmagazins PULP beim Sender Freies Berlin. Seit vier Jahren unterhält er eine halbstündige Sendung mit Krimiserien, dem Krimi des Monats und Recherchen über interessante Fälle. PULP steht für: breiig-schmutzige Schlammasse, sie diente der Papierherstellung, worauf die sog. „Pulpmagazines“ (Groschenhefte) gedruckt wurden. Die Krimi-Klassiker Raimond Chandler, James M. Cain und Dashiell Hammet zum Beispiel begannen ihre schriftstellerische Laufbahn in den Pulpmagazines. Das PULP Magazin vergibt jährlich den Walter-Serner-Preis² für eine Krimi-Kurzgeschichte. Für diesen Preis bewerben sich jährlich 200–400 EinsenderInnen. 1989 ging der Preis an Hanns-Peter Karr für „Nachtfahrt“.

Die zu dieser Veranstaltung eingeladenen drei NachwuchsautorInnen lasen ihre bei PULP eingereichten Kurzkrimis vor. Die nachfolgende Diskussion war geprägt durch Begriffe wie Moral, Recherche, Lyrik. Es tauchte die Frage auf, ob der Ausspruch von Eric Ambler³: „Der Krimi ist die letzte Zuflucht der Moralisten“ grundsätzlich auf Kriminalromane und ihre AutorInnen zutrifft.

Pieke Biermann klagte die auch im Neuen deutschen Kriminalroman anzutreffende Vorstellung der ewig sündigen, schuldigen Frau und Mutter an. Rainer K. G. Ott sprach sich dafür aus, die Frage „Wie kann ich straffrei ausgehen“ zum Thema zu machen. Außerdem forderte er die AutorInnen auf, tatsächlich zu recherchieren und die Irrationalität aufzuzeigen, auch auf Kosten einer fehlenden Lösung. Es folgte der Einwand, daß Kriminalitätsdarstellungen immer komplizierter würden, besonders unter dem Aspekt der neuen Technologien. Reinhard Jahn bemängelte in diesem Zusammenhang die fehlenden Statistiken über diese neuen Delikttypen.

Spätestens jetzt fiel es mir schwer, die Argumentationslinien der Diskussionsteilnehmer nachzuvollziehen. Es wurde unüberhörbar deutlich, daß hier über einen Kriminalitätsbegriff im traditionellen Sinne gesprochen wurde. Es ging um tatsächliche Kriminalität (Recherche), um neue

Deliktformen (Hightech), um Aufklärung im Sinne von anderer Täterdefinition (Moral). Eine Abstraktion im Denken über Kriminalität, z.B. wahrgenommen als bewußt organisierte Erscheinungsform menschlichen Handelns zur Durchsetzung partikularer Machtinteressen ohne moralisches Verschulden einzelner, wurde nicht erkennbar. Und dies, obwohl mir gerade der Neue deutsche Kriminalroman in seiner Form dies deutlich zu machen scheint.

Der Neue deutsche Kriminalroman entsteht und gewinnt – aus meiner Sicht –, sobald er die herkömmlichen Konstruktionsmuster von Kriminalität (Delikt, Täter, Opfer, Strafverfolgung) verläßt und durch seine Geschichte bundesrepublikanische Wirklichkeit dechiffriert. Die Spannung liegt nicht in dem Wissen um Macht und Kapital, sondern in ihrer Herstellung.

Uwe Friesel gab sich dann bei der mehrmals geforderten Recherche als Literat zu erkennen: Es ginge im Kriminalroman ja nicht nur um guten Journalismus, sondern auch um Lyrik. Aus dem Zuhörerraum wurde dann, meiner Ansicht nach sehr richtig bemerkt, daß es Michael Molsner bereits hervorragend gelungen sei, sowohl dem Genre Kriminalroman als auch der Recherche gerecht zu werden.

Die dritte Veranstaltung fand in den Räumen der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege statt. Dies ist der Ort, an dem Horst Bosetzky⁴, eher bekannt unter dem Pseudonym -ky, als Soziologieprofessor lehrt und junge Kriminalbeamte ausbildet. Berühmt wurde -ky mit seinen „Bramme“-Romanen. Handlungsort ist eine typische deutsche Kleinstadt, eng und spießig. Die Bösen sind immer die „feinen Leute“⁵, die Mitglieder der etablierten Gesellschaft. Mehrere andere Krimispielen in Berlin. Die zentrale Figur ist Oberkommissar Mannhardt: ein Beamter, der mit der Zeit immer mehr aus den geordneten Bahnen gerät und in seinem letzten Roman aus einer Heilanstalt ausbricht.

Um diesen Oberkommissar Mannhardt ging es unter anderem in der Veranstaltung mit dem Titel „Über eure Kommissare lachen wir doch nur – Berliner Kriminalbeamte zerpflücken deutsche Kriminalromane, berichten über die Realitäten ihres Berufs und streiten sich mit anwesenden AutorInnen“. Die Diskussionsrunde bestand aus Ellen Karau, Kriminaloberrätin und Leiterin der Inspektion M III Sexualstraftaten (Sitte) und Kurt Richter, Kriminaloberrat und Leiter der Inspektion O I im Referat Organisierte Kriminalität, sowie den Autoren -ky und Felix Huby. Die Moderation übernahm Peter Heinrich⁶, Professor für Sozialpsychologie an dieser Fachhochschule.

Die Diskussion begann mit der Feststellung, daß Kommissar Bienzle (Felix Huby) zur Kur, Oberkommissar Mannhardt (-ky) in der Psychiatrie und Bella Block (Doris Gehrke) ausgestiegen seien. Empörung über die Figur Mannhardt wurde sowohl von Ellen Karau als auch von Kurt Richter geäußert. Frau Karau erklärte mit allem Nachdruck, daß es solche

kaputten Typen bei der Polizei nicht gäbe. Es käme schon vor, daß ein Kollege Probleme mit Alkohol habe, dafür gäbe es aber eine interne Selbsthilfegruppe. Kommissar Mannhardt empfindet sie als völlig verrückt, sozialkritische Züge habe sie nicht entdecken können. Nachdem -ky bekanntgab, Kommissar Mannhardt nach seiner Entlassung eventuell Dozent an dieser Fachhochschule werden zu lassen, war Ellen Karau ernstlich besorgt um die Ausbildung der PolizeischülerInnen. In persönliches Erstaunen versetzte mich Frau Karau, als sie erzählte, sie wäre bislang davon ausgegangen, daß ihre Polizisten während ihrer Diensttätigkeit mit ihren Gedanken ausschließlich bei der Arbeit wären. Die Vorstellung, Polizisten hätten in der Realität so abschweifende Gedanken – womöglich noch erotische – wie Mannhardt, mache ihr Angst.

Im Gegensatz zum Kommissar Mannhardt wurde die Figur Bienzle von Felix Huby in der Diskussion stark vernachlässigt. Felix Huby ist das Pseudonym von Eberhard Hungerbühler, geboren 1938 in Schwaben. Huby lebt seit 1979 als freier Schriftsteller in Stuttgart, nachdem er zuvor als Journalist für die Zeitschriften DM und Der Spiegel gearbeitet hat. Felix Huby debütierte 1977 mit dem Kriminalroman „Der Atomkrieg in Weiersbronn“ (Rowohlt Verlag), seitdem existiert auch in den darauf noch folgenden zehn Romanen der Stuttgarter Hauptkommissar Ernst Bienzle⁷. „Felix Huby kritisiert das heldenhafte Kommissarklischee von innen heraus. Sein Bienzle ist weder groß noch stark, im Grunde auch nicht überaus intelligent. Er macht eine Menge Fehler und löst die Fälle ein bißchen wie sein großes Vorbild Maigret.“ (Schmidt, 1989, S. 615). Es ist zu vermuten, daß Kurt Richter Hauptkommissar Bienzle meinte, als er davon sprach, daß sich die Kriminalliteratur positiv auf die Polizei auswirke wegen der positiven Helden.

Nachdem ein DDR-Autor mehr philosophisch die Frage nach der Bedeutung von Realismus, Realität, Authentizität und Wirklichkeitsabbildung aufzuwerfen versuchte, fand die Diskussion sich auf der Ebene der hergestellten Wirklichkeit in der BRD und der DDR wieder. Uwe Friesel berichtete über die von ihm eingereichten Manuskripte beim Fernsehen, die wegen der Kritik an der Polizei nicht durchgelassen wurden. Auch Felix Huby bestätigte dies, sein erster „Tatort“ sei hinterher auch nur „Wischwaschi“ gewesen. Ähnliches berichteten die DDR-AutorInnen, auch dort fühle sich die Polizei kritisiert. Mir wurde nochmals deutlich, daß alle Filme, in denen die Polizei eine Rolle spielt, von eben dieser gegengezeichnet werden.

Der vierten Veranstaltung unter dem Motto „Tatort Kirche – Ausgewählte Beispiele aus Fiktion und Realität“ wohnten bei Dr. Otto Kallscheuer (Lektor vom Rotbuch Verlag), Georg Schmidt (Ullstein Verlag, Abteilung Krimis), Burkhardt Tewes (Literaturwissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin), Dr. Brunner (Laienprediger), Herr Gehlen (Pfarrer und Soziologe aus Frankfurt). Die Moderation übernahm Klaus-Dieter Walkhoff-Jordan (Archivar)⁸. Zur Einstimmung in dieses

Thema verteilte Klaus-Dieter Walkhoff-Jordan einen schriftlichen Überblick sämtlicher Kriminalromane mit Serienfiguren aus dem kirchlichen oder religiösen Milieu. Zeitlich erschienen 1850 die ersten Romane dieser Art, fast alle bisher verlegten Romane aus diesem Milieu stammen aus dem englischsprachigen Raum. Bei uns sicher am bekanntesten ist „Pater Brown“ von Gilbert Keith Chesterton, der 1911 erstmals erschien⁹, sowie „Rabbi David Smal“ von Harry Kemelmann. 1964 erschien sein erster Rabbi-Roman „Am Freitag schlief der Rabbi Lang“ (deutsch Rowohlt Verlag 1966).

Georg Schmidt berichtete, daß im Ullstein Verlag viele Krimis aus dem Kirchenmilieu erscheinen, daß diese fast ausschließlich aus dem Amerikanischen kämen, läge an der dortigen Struktur: Eine Kirche zu gründen sei dort quasi die einzige steuerfreie Unternehmensform und schon deswegen als kriminelle Vereinigung literarisch verwertbar. Schmidt, der den Kriminalroman als den Gesellschaftsroman schlechthin betrachtet, sah keine Schwierigkeiten, auch die Kirche in Deutschland als Geldwaschanlage, Waffenschieber und Bankspekulanten zu skandalisieren. -ky wandte ein, daß sein Roman „Einer will's gewesen sein“ (Rowohlt Verlag 1978) mit einem Sektenthema von Richard K. Flesch kritisiert und in der Presse total verrissen worden war. Dies hätte ihn veranlaßt, von dem Thema Abstand zu nehmen. Es kam die These auf, daß die Deutschen zutiefst religiös bzw. christlich sozialisiert seien und ihnen daher Angriffe auf den Staat im Gegensatz zur Kirche leichter fielen. Auch Prof. Pfeiffer berichtet, daß der DDR-Krimi immanent atheistisch sei, Religion und Kirche kommen nicht vor.

Es entwickelte sich anschließend eine theologiegeschichtliche Diskussion, stark geprägt von den umfangreichen Kenntnissen Dr. Kallscheuers auf diesem Gebiet. So erfuhr ich, daß die ersten Fahnder die Dominikaner während der Inquisition waren, daß Michel Foucault die These vertrat, erst durch die Fahndung entstünden Kriminelle, daß die Begriffe Moral und Sünde kirchliche Fragen sind und die Suche nach einem Schuldigen der christliche Inhalt per se im Krimi-Genre ist, daß dies auch Siegfried Kracauer meint, wenn er das Detektivische und die christliche Lehre für identisch hält.

Eine weitere Vertiefung auf diesem Gebiet erfolgte durch das Gespräch über den Kriminalroman von Umberto Eco „Im Namen der Rose“. Wobei mir spätestens jetzt klar wurde, daß dieser Roman nur nach einem Studium der mittelalterlichen Scholastik zu verstehen ist.

Aber auch diese wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung wurde durch die bundesrepublikanische Wirklichkeit der KriminalautorInnen eingeholt. Auf die wiederholt sehr „ketzerischen“ Bemerkungen von Georg Schmidt, nun endlich auch den deutschen Krimi nicht länger vor der Kirche haltmachen zu lassen, wurde die starke Repressionsmacht der Kirche z. B. im Rundfunkrat als Wirklichkeit eingebracht. Das starke Vetorecht der Kirche als quasi staatliche Institution ließe keine Blaspheme

mie zu. Georg Schmidt versuchte nochmals, den KrimiautorInnen den Tatort Kirche nahezubringen unter dem Motto „Wo Macht ist, muß Korruption zur Erhaltung derselben vorhanden sein“. Er forderte, den Finger auf die faulen Stellen zu legen, sein Verlag würde dem Umfang¹⁰ des Krimis keine Grenzen mehr setzen, wenn er weg vom Rätselkrimi führe.

-ky versuchte nochmals den Einwand, daß die Angst vor den Kritikerstimmen zu stark sei, und Pieke Biermann hatte einfach keine Lust auf Kirchenkrimis. Wut und Haß mußten das Schreiben motivieren, so Biermann, die Kirche berühre sie aber nicht. Als Georg Schmidt nochmals die Aufforderung aussprach, „die Aufdeckung einer richtigen klerikalen Schweinerei muß doch geil sein“, verließ -ky vorzeitig die Veranstaltung mit den Worten, er würde schon mal zu schreiben anfangen. Es folgten im Laufe der Woche noch weitere Veranstaltungen und Lesungen, an denen ich persönlich nicht mehr teilnahm. Nennen möchte ich noch „Kombinat Inter-Mord – DDR- AutorInnen stellen sich und ihre Krimis vor“ sowie „Ohne Krimi geht die Mimi nie ins Bett – Gibt es einen weiblichen Kriminalroman und wenn ja – warum nicht?“

Auf der diesjährigen Jahrestagung der SYNDIKATS-Mitglieder wurde Fred Breinersdorfer von einem neuen Kollektivvorstand abgelöst, ihm gehören an Horst Bieber, Jürgen Alberts und Astrid Schumacher. Fred Breinersdorfer wird jetzt überwiegend für Auslandskontakte sorgen. Zum dritten Mal vergab das SYNDIKAT den mit 10 000 DM dotierten Autorenpreis deutscher Kriminalliteratur (Spenden von Schriftstellern und Verlegern), die Übergabe erfolgt jeweils in kleinen, nicht fortlaufend nummerierten Scheinen. In diesem Jahr wurde Bernhard Schlink für „Die gordische Schleife“ (Diogenes Verlag, Zürich 1988) ausgezeichnet.

Den „Glauser“¹¹, mit dem das SYNDIKAT das Gesamtœuvre eines Schriftstellers auszeichnet, erhielt Hansjörg Martin für seine langjährigen Verdienste um den Neuen deutschen Kriminalroman.

Und so möchte ich diesen Text mit einem Zitat von Friedrich Glauser beenden, nachzulesen in „Der Tee der drei alten Damen“ (Zürich 1983, S. 133): „Spotten Sie nicht über Kriminalromane! (. . .) Sie sind heutzutage das einzige Mittel, vernünftige Ideen zu popularisieren.“

Übersicht über einige deutsche KriminalautorInnen¹²

Jürgen Alberts,

geb. 1946 in Kirchen-Sieg, ist Journalist und lebt in Bremen. Seinen ersten Kriminalroman „Geheimstation“ (Heyne 1984) schrieb er gemeinsam mit Fritz Nutzke. 1988 erhielt er den Autorenpreis deutscher Kriminalliteratur für „Landru“ (Klett-Cotta 1987).

Horst Bieber,

geb. 1942 in Essen. Studium der Geschichte, Philosophie und Germanistik. Promotion. Arbeitet seit 1970 als Journalist bei der ZEIT, zuständig für Umwelt-recherchen. Lebt in Hamburg. Schrieb einige historische Sachbücher und mit „Sackgasse“ (rororo 1982) seinen ersten Kriminalroman. Für seinen dritten

Kriminalroman „Sein letzter Fehler“ (rororo 1986) erhielt er 1987 den Deutschen Krimi-Preis.

Pieke Biermann,

geb. 1950, lebt als freie Schriftstellerin in Westberlin. 1987 erschien ihr erster Kriminalroman „Potsdamer Ableben“ (Rotbuch), außerdem liegt vor „Wir sind wie andere auch – Prostituierte und ihre Kämpfe“ (Rowohlt 1980)

Detlef Blettenberg,

geb. 1949 in einem Dorf im Westerwald. Nach dem Studium für den Deutschen Entwicklungsdienst tätig. Zwischen 1972 und 1976 als Entwicklungshelfer in Ecuador, heute als technischer Berater in Bonn und Berlin. Für seinen ersten Kriminalroman „Weine nicht um mich in Quito“ (Goldmann 1981) erhielt er den vom Goldmann-Verlag gestifteten Edgar-Wallace-Preis.

Horst Bosetzky,

geb. 1938 in Berlin, Professor für Soziologie, schreibt unter dem Pseudonym -ky. Beginn mit Hefroman-Krimis. Seit er mit „Zu einem Mord gehören zwei“ (rororo 1971) debütierte, folgten über zwanzig Kriminalromane. Daneben Fachveröffentlichungen und Hörspiele. Mehrere seiner Romane wurden für das Fernsehen verfilmt.

Fred Breinersdorfer,

(richtig: Alfred W. B.), geb. 1946 in Mannheim. Studium der Soziologie und Jura. Promotion. Seit 1977 Rechtsanwältin in Stuttgart, Spezialgebiet Fragen des studentischen Numerus Clausus. Sein erster Kriminalroman „Reiche Kunden killt man nicht“ (rororo 1980). Darauf folgte fast jedes Jahr ein weiterer, darunter 1986 der dokumentarische Roman „Der Hammermörder“ (rororo 1988). Er handelt von dem als Massenmörder verdächtigten Polizeiobermeister Norbert Poehlke.

Uwe Friesel,

geb. 1939 in Braunschweig. Studium der Germanistik, Anglistik und Philosophie. War Hörspiel-Dramaturg beim NDR, lebt in Hamburg. Seinem ersten Kriminalroman „Lauenburg Connection“ (Heyne 1983) folgten bislang drei weitere.

Doris Gehrke,

geb. 1937, lebt in Hamburg. Studiert z. Zt. Jura. 1987 begann sie zu schreiben. Mit ihrem ersten Roman „Weinschröter, du mußt hängen“ (Galgenberg 1988) schuf sie die Figur Bella Block. Ein zweiter Kriminalroman folgte, der dritte ist in Arbeit.

Frank Göhre,

geb. 1943. Arbeitete als Buchhändler, Bibliothekar und Verlagsangestellter. Erhielt für seinen ersten Kriminalroman „Der Schrei des Schmetterlings“ (Heyne 1986) den Deutschen Krimi-Preis 1987. Autor mehrerer Drehbücher und Fernsehfilme.

Felix Huby,

Pseudonym für Eberhard Hungerbühler, geb. 1938 in Dettenhausen. War Chefredakteur der Zeitschrift DM und X-Magazin und seit 1972 Korrespondent für den SPIEGEL. Anfang der 70er Jahre begannen, Kinder- und Jugendbücher zu schreiben, seit 1979 betreibt er in Stuttgart ein Redaktionsbüro und arbeitet als freier Schriftsteller und Drehbuchautor. Mit „Der Atomkrieg in Weiherbronn“ (rororo 1977) begann er seine Kriminalromanserie.

Reinhard Jahn,

geb. 1955, lebt als Schriftsteller in Bochum. Redakteur und Autor einschlägiger Erzählungen und Hörspiele. Schreibt unter dem Pseudonym Hanns-Peter Karr Kriminalromane, sein erster war „Stopp der Juwelenbande“ (Schneider 1979).

Hansjörg Martin,

geb. 1920 in Leipzig. Studierte Gebrauchsgrafik und Buchillustration, übte nach 1945 mehrere Berufe aus, darunter Clown, Lehrer, Schaufensterdekorateur und Grafiker, bis er 1955 Redakteur und Dramaturg in Hamburg wurde. Schrieb von 1965 bis heute als freier Schriftsteller 37 Kriminalromane mit einer deutschen

Gesamtauflage von mehr als 1,5 Mio. Debütierte nach einer Reihe von Kinderbüchern mit dem Kriminalroman „Gefährliche Neugier“ (rororo 1965). Zahlreiche seiner Romane wurden als Fernsehspiele verfilmt. Übersetzungen erschienen in den USA, Brasilien, und in vielen europäischen Ländern. Lebt in Wedel bei Hamburg.

Michael Molsner,

geb. 1939 in Stuttgart. Arbeitete als Journalist und Gerichtsreporter in München. Freie Mitarbeit bei der ZEIT und der Frankfurter Rundschau. Seit 1970 freier Schriftsteller. Lebt in Fischen. Veröffentlichte als ersten Kriminalroman „Und dann hab' ich geschossen“ (rororo 1967), es folgten ca. zwanzig weitere Kriminalromane und „Tatort“-Fernsehfilm.

Peter Schmidt,

geb. 1944 in Gescher. Studium der Literaturwissenschaft und Philosophie. Lebt als freier Schriftsteller in Gelsenkirchen. Veröffentlichte mehrere wissenschaftliche Arbeiten und mit „Mehner's Fall“ (Ullstein 1981) seinen ersten Kriminalroman. Jährlich folgten weitere. 1987 erhielt er den Deutschen Krimi-Preis für „Die Stunde des Geschichtenerzählers“ (rororo 1986).

Astrid Schumacher,

schreibt gemeinsam mit ihrem Mann Bernt Schumacher unter dem Pseudonym ABS. Sie ist promovierte Biologin und lebt in Reinbek bei Hamburg. Ihr erster Kriminalroman „Double Future“ (Heyne 1987), ihm folgten weitere.

Willi Voss,

geb. 1944 in Guzew. Schrieb auch unter dem Pseudonym E. W. Pless. War Bibliothekar und ist seit 1976 freier Schriftsteller. Schrieb Romanhefte und mit „Geblendet“ (1979) seinen ersten Kriminalroman. Ihm folgten ca. zehn weitere.

Anmerkungen

(1) 1989 ging der Deutsche Krimi-Preis (national) an Detlef Blettenberg für „Farang“ (Ullstein Verlag, Frankfurt 1988), der zweite Preis an Michael Molsner für „Die Ehre einer Offiziersfrau“ (Pahl-Rugenstein Verlag, Köln 1988) sowie „Euro-Ermittler: Urians Spur“ (Piper Verlag, München 1988), der dritte Preis an Willi Voss für „Das Gesetz des Dschungels“ (Ullstein Verlag, Frankfurt 1988).

(2) Walter Serner wurde am 15. Januar 1889 als Halbjude in Karlsbad geboren. Nach dem Jurastudium und der Promotion lebte Serner in Zürich im Asyl. Er gab dort 1915/16 die Zeitschrift SIRIUS heraus und schloß sich 1917 dem Mouvement Dada an. Später brach Serner mit der Dada-Bewegung und reiste kreuz und quer durch Europa. Während dieser Zeit entstanden seine berühmten Geschichten und Erzählungen aus dem Ganoven- und Halbweltmilieu. Walter Serner, dessen Bücher 1933 verboten und verbrannt wurden, lebte bis 1942 als Lehrer im Prager Ghetto. Am 1. August 1942 wurde er mit seiner Frau in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt und kurz darauf dort ermordet. 1988 erschienen im Goldmann Verlag die „Gesammelten Werke“ Walter Serners, darunter auch „Zum blauen Affen“, dreiunddreißig Kriminalgeschichten.

(3) geb. 1909 in London. „Eric Amblers Beitrag zur Roman-Literatur des 20. Jhs. bestand darin, daß er die widersinnigen Schablonen, die das Genre des Spionagethrillers erstickten, ad acta legte und dafür eine glaubwürdige Welt schuf, eine schäbige, rauhe, verschlagene, bedrohliche, aber faszinierende Welt“ (Schmidt 1989, S. 406f.).

(4) Horst Bosetz-ky, dessen Identität der Rowohlt Verlag ein Jahrzehnt hütete, wurde am 1. Januar 1938 in Berlin geboren. Er schrieb seit 1971 über 20 Kriminalromane. -ky gilt zusammen mit Hansjörg Martin als der Protagonist des deutschen Sozio-Krimis. „-ky benutzt aktionsorientierte Krimis zur Darstellung gesellschaftlicher Probleme und betrachtet individuelles Verhalten als Ausdruck politischer Zustände“ (Karr 1985, S. 28). „So werden bei ihm rätselhafte Fälle zwar gelöst, jedoch nur vordergründig. Die Welt kommt nicht mehr in Ordnung, die

Aufklärung über eine inhumane Gesellschaftsstruktur bleibt für den Leser ein beunruhigendes Moment“ (Nusser 1980, S. 151).

(5) -ky: Stör die feinen Leute nicht, Rowohlt Verlag, Reinbek 1973.

(6) Peter Heinrich schrieb gemeinsam mit -ky den 1983 als rororo-thriller erschienenen Krimi „Die Klette“.

(7) Mittlerweile geht die Bienzle-Fanpost schon an die echte Stuttgarter Polizeidirektion. Übrigens treffen noch heute in der Baker Street, London, Briefe ein, die an Sherlock Holmes und Dr. Watson gerichtet sind.

(8) Von Klaus Dieter Walkhoff-Jordan erschien die „Bibliografie der Kriminalliteratur 1945–1984 im deutschen Sprachraum“ (Ullstein Verlag, Frankfurt 1985)

(9) Gilbert Keith Chesterton, Pater Brown und das blaue Kreuz, Diogenes Verlag, Zürich 1980

(10) Ein Merkmal sog. Unterhaltungsliteratur ist ihr Taschenbuchformat mit limitierter Seitenzahl.

(11) Es handelt sich hier um eine Bronzefigur des zu Lebzeiten verkannten Schriftstellers Friedrich Glauser. Er wurde 1896 in Wien geboren. Nach einer dramatischen Kindheit mit diversen Heimaufenthalten trieb es Glauser in die Züricher Schriftsteller-Bohème und in die Fremdenlegion. 1918 wird er wegen „liederlichen und ausschweifenden Lebenswandels“ entmündigt. Seine lebenslange Morphiumsucht hat zahlreiche Aufenthalte in Heilanstalten zur Folge. In einer dieser Anstalten beginnt er 29jährig zu schreiben. Zwischen 1934 und 1937 entstehen seine sechs Kriminalromane. Mit dem zweiten Roman „Wachtmeister Studer“ schuf Glauser seine gleichnamige Figur. Sie wird der Figur des Kommissar Maigret von Georges Simenon gleichgestellt. Glauser gilt heute als der Vater der deutschsprachigen Kriminalliteratur. Im Alter von 42 Jahren verstarb Glauser in Nervi bei Genua. Es blieben ihm zuvor knapp zweieinhalb Jahre Leben außerhalb einer Anstalt. Der Züricher Arche Verlag würdigt sein umfangreiches Prosawerk mit einer siebenbändigen Kassette: Friedrich Glauser, Sämtliche Kriminalromane und Kriminalgeschichten. Mit Einführungen von Frank Göhre.

(12) Die Nennung bezieht sich nur auf die in meinem Text genannten AutorInnen. Sie erhebt keinen Anspruch darauf, alle für den Neuen deutschen Kriminalroman wesentlichen AutorInnen zu nennen.

Literatur

ERMERT, K. / GAST, W. (Hrsg.), Der Neue deutsche Kriminalroman, Loccum 1985.

KARR, H.-P., Wer war's? Lexikon der deutschen Kriminalschriftsteller, in: Krimi-Tage in Gladbeck 22.–24. 11. 1985, Gladbeck 1985.

KLUGMANN, N. / MATHEWS, P. (Hrsg.), Thriller-Magazin Schwarze Beute, Bände 1–4, Reinbek 1986–1989.

NUSSER, P., Der Kriminalroman, Stuttgart 1980.

SCHMIDT, J., Gangster, Opfer, Detektive. Eine Typengeschichte des Kriminalromans, Frankfurt 1989.

WALKHOFF-JORDAN, K.-D., Bibliographie der Kriminalliteratur 1945–1984 im deutschen Sprachraum, Frankfurt 1985.

Die Horen, Zeitschrift für Literatur, Kunst und Politik, Bd. 4, 1986 und Bd. 4, 1987.

Krimi-Magazin Mordslust, Nr. 6, Mühlheim, o. J.

Juli 1989

Stellinger Weg 14c
2000 Hamburg 20